

Sehr geehrtes Fräulein Goblot!

Den Dank für die Gerinnung, die Sie mir zuwenden, schreibe ich auf Deutsch; Sie haben zuerst bewiesen, dass Sie es können, und nun auch, dass Sie können. Und wenn Sie „viel Zeit brauchen, um einen deutschen Brief zu schreiben“ — ein gutes Beispiel für „Gut Ding braucht Weile“ — so würde ich doch weit länger zu einem französischen brauchen. Denn ich habe Ihre Sprache leider so sehr verlernt, dass ich sie eben noch lesen kann, aber nicht einmal zu sprechen wage. Nun kommt noch dazu, dass ich überhaupt nie Briefe schreibe, außer solchen, die — durch das Medium des Verlags der Fackel — der Öffentlichkeit gehören, oder doch gehören könnten. Ihnen aber bin ich persönlicher Dank schuldig. Für die Zusammenstellung jenes Heftes habe ich ihn schon abgestattet. Für den Inhalt zu danken bin ich als der Beurteilte nicht berechtigt, jedoch verpflichtet als einer, der zuhause im Fernostland lebt und vor solcher Teilnahme aus naher Fremde berührt wird. Ich habe Ihnen nicht für das zu danken, was Sie

—  
\* Wie Sie sehen, besitze ich  
auch kein Briefpapier



über mich sagen, sondern, dafür, dass Sie das Unsäglichste so miterleben, und erfahren, konnten. Es trifft sich nun gut, dass mir die erste der Nächte nach einer unvorstellbaren Arbeit in Harz und Hitze etwas Zeit gewährt, den Ausdruck schönerer Empfindung Ihrem Schreiber auf dem Fuß folgen zu lassen.

Umso schlechter dürfte sich's leider in dem Sachlichen treffen, das es anreißt. Just zuwider dem 8. und dem 20. September, in der Zeit, für die Sie Ihre sonst so erfreulichen Entwürfe versprochen, soll ich in Berlin sein: wegen der Probe- und der Aufführung der "Letzten Nacht" (die übrigens in New-York mir vorgelesen wurde). Sie wollen mich, wie Sie sagen, um manchen Rat bitten, mich, der vor Ratlosigkeit nicht einmal weiß, wohnen er sich wenden soll. Zunächst und - was Sie je so gut verstehen - überhaupt. Nun wäre aber eins möglich. Ich ~~wäre~~ werde mich eine Woche lang in Böhmen aufhalten, und hatte die Absicht, dann nach einer Insel Porquerolles (Hyères) bei Toulon zu gehen, vor der mich freilich die Kunde, dass dort ein "Besucher" weiter soll, ein wenig zurückhält. Bitte, sehr gebräutes Fräulein, sollten, wessen Sie in der dortigen Gegend vor einem Punkt, wo Wasser, Kühle und etwas Grün gibt, das ich in diesem Sommer - außer dem vom Vorgarten der französischen Gesandtschaft, an dem ich täglich vorbeigeh - noch nicht gesehen habe. Wann



nun das gleiche nicht zu weit von dem Ort  
 wäre, wo Sie sich aufhalten, (aber die Gegend  
 ist wohl ein großes Gebiet), dann wird viel-  
 leicht die Begegnung vor dem September  
 möglich. Jedenfalls bitte ich Sie auch um  
 die Freundlichkeit, mir mitzuteilen, ob Sie die  
 Reise nach Wien - was sucht man da nur! -  
 verschreiben könnten. Wenn sogleich abgesandt,  
 würde Ihre Nachricht mich noch in Wien  
 (W. Lothringerstrasse 6, Tür 2) erreichen. Hoffentlich  
 könnten Sie meine Schrift, mit der nur meine  
 Setze umgehen können, lesen. Die Vermeidung  
 der deutschen Schrift, die ich sonst schreibe, möge  
 die Unhöflichkeit wettmachen, dass ich nicht  
 in französischer Sprache erwidern habe.

Mit wiederholtem Dank und warmem

freundschaftlichen Gruß

Karl Kraus

Das Papier des Textes hat ungefähre  
 dieselbe Größe. Es sind 2 Seiten. Die Ränder  
 werden nach unten immer breiter. &  
 Die Zeilen sind schräg und steigen von  
 links nach rechts. Es ist alles recht  
 lesbar.

Der Brief stammt vom Jahre 1929

